

KLAUS HOHMANN

Dr. Bernhard Reismann (1885–1941)

Schulleiter zwischen den politischen Fronten

Der Aufsatz gilt einer eindrucksvollen Persönlichkeit, dem Bochumer Schulleiter Dr. Bernhard Reismann, und den politischen Verwicklungen, in die ihn sein Beruf führte. Reismann war der Sohn des Gründers der Paderborner Reismannschule, Heinrich Reismann. Er wuchs vom vierten bis zum 15. Lebensjahr in Paderborn auf. Später wurde er in Bochum wie zuvor sein Vater in Paderborn unter schwierigen, wenn auch ganz anderen Umständen Schulleiter einer höheren Realschule. Diese leitete er, bis sein unerschrockenes Auftreten gegen die Nationalsozialisten 1933 eine leidvolle Wende seines Lebens hervorrief.¹

Bernhard Reismann wurde im emsländischen Freren östlich von Lingen am 17. August 1885 geboren. Sein Vater leitete dort seit 1881 als Rektor eine private Internatsschule, bis er 1888 in Paderborn das private „Reismann’sche Institut“, das heutige Reismann-Gymnasium, gründete. Auf seine spätere berufliche Karriere ist Reismann vom Vater sorgfältig vorbereitet worden. Das Zeugnis der Berechtigung zum Einjährig-freiwilligen Militärdienst erwarb er an der Paderborner Privatschule seines Vaters. Als er fünfzehn Jahre alt wurde, schickte sein Vater ihn zum gründlichen Erlernen der modernen Fremdsprachen zunächst für zwei Jahre auf das katholische englischsprachige St. Edmunds College im nordfranzösischen Douai, dann für zwei weitere Jahre auf die schweizerische Kantonschule in Fribourg (Freiburg). Das Abitur legte er am 20. Februar 1905 als Externer am Realgymnasium in Lippstadt ab.²

Das Studium in Göttingen in Mathematik und Physik absolvierte er 1909 mit einem kleinen Stolperer, da er im Staatsexamen eine Ergänzungsprüfung für Deutsch und Philosophie im Rahmen der Allgemeinen Bildung abzulegen hatte. Er bestand das Examen insgesamt mit guter Note und der Lehrbefähigung der 1. Stufe, d. h. auch für die Oberstufe. Seine wissenschaftlichen Fähigkeiten bewies er durch die 1912 in Münster angenommene Dissertation über die Polspektren verschiedener Elemente im Geissler-Rohr und bereits 1910 durch eine in Leipzig erschienene vorhergehende Publikation über Ortsbestimmungen auf photographischem Wege mit der Zenitmarke.³

1 Eine Kurzvita bietet Helmut *Lippert*, Dr. Bernhard Reismann, in: Wilhelm *Hemmen* (Hg.), Festschrift zum 100jährigen Bestehen der Reismann-Schule Paderborn 1888–1988, Paderborn 1988, 16f.; Lebenslauf bis 1912 in der Dissertation (siehe Anm. 3).

2 Personalakte im Landesarchiv Nordrhein-Westfalen, Abteilung Westfalen in Münster (im Folgenden LA M), Provinzialschulkollegium (PSK), R 15, Lebenslauf 3. 7. 1922; *Lippert*, Reismann (wie Anm. 1).

3 LA M a. a. O., Personalblatt A, undat. (online: <http://bbf.dipf.de/kataloge/archivdatenbank/digiakt.pl?id=p174639>, letzter Zugriff 29. Mai 2013); B. *Reismann*, Ortsbestimmung auf photographischem Wege aus Aufnahmen mit Zenitmarke, in: Zeitschrift für Mathematik und Physik 59, 1910, S. 1–10; Druck der Diss.: Bernhard *Reismann*, Die Unterschiede der Polspektren verschiedener Elemente im Geissler-Rohr, Leipzig 1913, 49 S.

Das Seminarjahr absolvierte er vom 1. 4. 1910 bis zum 1. 4. 1911 am Königlichen Schiller-Gymnasium in Münster. Gleichzeitig war er an der dortigen Universität immatrikuliert. Nach dem anschließenden Probejahr am Realgymnasium in Hattingen (Ruhr) wurde er zum 1. April 1912 an dieser Schule als Oberlehrer, dann nach der Einführung neuer Titel für

Lehrer höherer Schulen im März 1920 als Studienrat eingestellt. Am 2. Juni 1914 heiratete er Maria Theresia Kroes. Diese wurde am 13. Mai 1892 in Münster als Tochter des Gymnasiallehrers Dr. Ferdinand Kroes geboren. Die Mütter der beiden Eheleute kannten sich aus gemeinsamen Jugendjahren im Pensionat, und die Familien unterhielten enge Beziehungen. Die Ehe soll sehr glücklich gewesen sein.⁴

Unterbrochen wurde Reismanns Lehrtätigkeit 1916 bis 1918 durch den Militärdienst. Er wurde zum Heer eingezogen, mit dem Eisernen Kreuz zweiter Klasse ausgezeichnet, lag aber nach einer Verwundung von 1917 bis gegen Kriegsende Oktober 1918 im Lazarett.⁵

Einen Tag vor dem achten Hochzeitstag endete Reismanns Ehe unglücklich, da seine Frau am 1. Juni 1922 an einer Bauchhöhlenschwangerschaft starb. Derart war das Paar kinderlos geblieben. Der Totenzettel schildert Maria Reismann als beeindruckende und aktive Person: „Ihr heiteres, liebenswürdiges und charaktervolles Wesen sichern (sic) ihr im Kreise ihrer Bekannten ein liebevolles Geden-



Abb. 1: Bernhard Reismann und Maria Kroes, wahrscheinlich 1914 als Verlobte. Privatbesitz

ken; auf dem Gebiete der sozialen Fürsorge war sie als Bezirksvorsteherin vielfach tätig.“ Das karitative Engagement erstaunt nicht, da die beiden Eheleute auch durch tiefe Frömmigkeit und kirchliche Bindung geeint waren. Reismann ging keine neue Ehe mehr ein.⁶

Wie in seiner kirchlichen nahm Reismann auch in seiner politischen Einstellung eine eindeutige Stellung ein. Aus den Feststellungen des Staatlichen Untersuchungsausschusses für höhere Schulen beim Oberpräsidenten der Provinz West-

4 Brief des Neffen Reismanns Georg Busch, Bottrop, an den Verfasser 7. 7. 2011, Archiv des Reismann-Gymnasiums. Dr. Ferdinand Kroes war Lehrer für Naturwissenschaften am Realgymnasium in Münster, dem heutigen Ratsgymnasium (Personalblatt: <http://bbf.dipf.de/kataloge/archivdatenbank/digiakt.pl?id=p164977>. letzter Zugriff 29. Mai 2013)

5 Lebenslauf 3. 7. 1922 (wie Anm. 2).

6 Mitteilungen Georg Busch wie oben und Totenzettel aus seinem Privatbesitz (wie Anm. 4).

falen in Münster, der 1933 auf der Grundlage des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums vom 7. April 1933 „nichtarische“ Personen und Gegner des NS-Regimes aus der Lehrerschaft auszuschließen hatte, sowie aus dem Fragebogen, den 1933 alle Beamten zur Durchführung des Gesetzes ausfüllen mussten, geht hervor, dass Reismann ein entschiedener Anhänger der Weimarer Republik und überzeugter Demokrat gewesen ist. Etwa Anfang 1919 wurde er Mitglied des Zentrums, der politischen Vertretung der Katholiken, und des Bundes republikanischer Beamten.⁷ Er blieb dem Zentrum treu, bis es sich am 5. Juli 1933 unter dem Druck der nationalsozialistischen Machtergreifung als letzte demokratische Partei auflöste. Als sich im Oktober 1931 die rechtskonservative Deutschnationale Volkspartei (DNVP), der deutschnationale Frontkämpferbund („Stahlhelm“) und die NSDAP in der „Harzburger Front“ im Kampf gegen die Demokratie zusammenschlossen, trat Reismann in die Gegenbewegung der „Eisernen Front“ ein, gebildet von SPD, Gewerkschaften und Arbeitersportverbänden sowie dem „Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold“, das gegen den Terror der nationalsozialistischen SA Widerstand leistete.⁸ Das Reichsbanner war eine republikanische Veteranenorganisation, die seit 1924 die Republik gegen Verfassungsfeinde verteidigen sollte. Außer den Gewerkschaften und der dominierenden SPD gehörten ihm auch Mitglieder der Deutschen Demokratischen Partei (DDP, seit 1930 umbenannt als Deutsche Staatspartei) und des Zentrums an. Insofern erstaunt es nicht, dass Reismann als ehemaliger Frontkämpfer und frommer kirchentreuer Katholik sich einer politisch ganz überwiegend linksgerichteten Organisation anschloss.

Im Elternhaus war Reismann durch seinen Vater geprägt worden, der für neue Entwicklungen offen war und z. B. in Paderborn als Schulleiter bei der technischen Ausstattung von Schule und Internat oder in der Förderung des Schulsports seine Aufgeschlossenheit für fortschrittliches Denken bewies. Dieses familiäre Klima mag dazu beigetragen haben, dass Reismann als Katholik keine Berührungspunkte mit der politischen Linken hatte.

Von der Politik bestimmt war auch die Wahl Reismanns zum Leiter der Oberrealschule I in Bochum im Jahr 1923.⁹ Unter 41 Bewerbern gelangte Reismann in die Endauswahl mit zwei Mitbewerbern. Seine Chancen standen an sich schlecht. Denn das Lehrerkollegium hatte sich auf einen anderen Namen festgelegt, und aus der Elternschaft gab es Widerstand, weil Reismann Katholik war, die überwiegende Mehrheit der Elternschaft aber evangelisch. Auch die äußeren Umstände der Wahl waren mehr als ungünstig. Denn sie fiel mitten in die schwere Krise der Weimarer Republik durch die französische Besetzung des Ruhrgebiets seit dem Januar 1923 und den damit verbundenen passiven deutschen Widerstand, den sog. Ruhrkampf, den erst im September der neue Reichskanzler Gustav Stresemann

7 Personalakte (wie Anm. 2), Untersuchungsausschuss 30. 8. 1933.

8 Ebd., Fragebogen 1933.

9 Als zweijährige Gewerbeschule gegründet 1851, dem Provinzialschulkollegium Münster unterstellt 1879, sechsklassige Bürgerschule 1883, Oberrealschule 1891, s. Friedrich *Lammert*, Hundert Jahre Goetheschule, in: Festschrift hundert Jahre Goetheschule Bochum 1851–1951, Bochum 1951, S. 7–48 (im Folgenden *Lammert*, Goetheschule); Stadtarchiv Bochum, (im Folgenden StadtA BO), VB4, Bochumer Rundschau 15. 11. 1961. „Von der Gewerbeschule zum Gymnasium“; 1972 Umwandlung in koedukatives Gymnasium „Goethe-Schule“, s. StadtA BO, Bochumer Webseitenarchiv, Doku-Profil 8.24 Gymnasien, Objekt-Nr. 227510, Stand 31. 8. 2012.

beendete. Obwohl der für Kultur und Schule zuständige Stadtrat Wilhelm Stumpf am 23. Februar von den Franzosen verhaftet und aus dem Ruhrgebiet ausgewiesen worden war und eine von der französischen Administration genehmigte Sitzung des Schulausschusses für die städtischen höheren Schulen nicht zu erwarten war, entschlossen sich Mitglieder des Ausschusses zum raschen unangemeldeten, insofern also illegalen Zusammenritt. Vorausgegangen war eine Absprache der maßgeblichen Bochumer Parteien, des Zentrums und der SPD. Die SPD verzichtete auf den Posten des stellvertretenden Bürgermeisters zugunsten des Zentrums und überließ ihr den Vorschlag für die Leitung der Oberrealschule, erhielt aber eine zusätzliche besoldete Stadtratsstelle. Das Zentrum hatte sich bereits auf Reismann als Kandidaten für die Schule festgelegt. Ein Grund für das eilige Handeln war Reismanns Drängen. Er bewarb sich nämlich auch um die Schulleiterstelle an der von seinem Vater Heinrich Reismann gegründeten Schule in Paderborn, seit neuestem höhere städtische Realschule. Sein Vater war im August 1921 gestorben, als Interimsleiter amtierte seitdem Studienrat Ferdinand Limberg. Reismann hatte sich auf die Bochumer Stelle festgelegt, brauchte aber die schnelle Entscheidung, um bei einem Scheitern seiner Kandidatur die Paderborner Chance wahrnehmen zu können. Sie war mit Sicherheit aussichtsreich.

Nicht nur die Heimlichkeit der Bochumer Wahlsitzung, auch der Wahlvorgang selbst war problematisch, da angesichts der schwierigen Umstände wegen der französischen Besetzung der Stadt nur neun Mitglieder des Ausschusses anwesend waren, unter ihnen drei vom Zentrum und ebenso viele von der SPD, für Reismann also eine sichere Bank. Die neun Mitglieder des Ausschusses stellten zunächst die Beschlussfähigkeit fest, da die städtische Verwaltungsordnung keine Regelung vorsah für Ausschusssitzungen mit einer Mehrheit abwesender Mitglieder. Reismann erhielt acht der neun Stimmen. Als verspätet zwei weitere Ausschussmitglieder eintrafen, erhielt er auch deren Votum. Die Entscheidung führte zu Widerspruch und zu einer Eingabe evangelischer Bürger, die vom Ausschuss im Juni zurückgewiesen wurde.¹⁰ Zu klären war zusätzlich, welchen Titel der Schulleiter zu führen hatte. Der Magistrat vertrat die Ansicht, die ihm vorliegende Beurteilung Reismanns bezeichne die ausgeschriebene Stelle unrichtig als die eines Oberstudiendirektors. Entsprechend der zu geringen Zahl an Schülern handle es sich um eine Direktorenstelle. Der Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, Otto Boelitz, entschied aber, da es sich wegen der Gründung einer Filialschule um eine Doppelanstalt handle, stehe dem Leiter die Stelle eines Oberstudiendirektors zu.¹¹

Die Wahl musste am 12. November dennoch wiederholt werden, weil der Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung die Wahl aus einem formalen Grund, wegen zu kurzer Einladungsfrist, nicht bestätigte. Nun erhielt Reismann 14 Stimmen; fünf leer abgegebene Stimmzettel bezeugten die bleibende Ablehnung einer Minderheit in der Bürgerschaft.¹² Der Magistrat bestätigte die Wahl am 29. November.¹³

10 Personalakte (wie Anm. 2), Protokoll des Schulausschusses 16. 6. 1923; zu Stumpf, der ein erfolgreicher Initiator und Förderer der Bochumer Kulturinstitutionen war, s. Personalakte BO 11 190 u. 191 sowie Akte D St 69 (Bd. 1) im StadtA BO.

11 Personalakte (wie Anm. 2), Schreiben des Magistrats 12. 5. 1923; Schreiben des Ministers 29. 6. 1923.

12 Ebd., Protokoll des Schulausschusses 12. 11. 1923.

13 Ebd., Bericht der Stadt Bochum 2. 9. 1933.

Der Ruhrkampf war bei Reismanns Dienstantritt beendet, auch endete im November im Ganzen die schwere politische und wirtschaftliche Krise des Staates. Auf Reismann kamen aber andere große Herausforderungen zu. Mit nach dem Ministerialrat im preußischen Kultusministerium Hans Richert (1869–1940) benannten Reformen führte der Staat 1924/25 neue pädagogische Formen im Sinne der Reformpädagogik ein. Die Schule sollte die Schüler zum einen durch neue Unterrichtsformen aktivieren, zum anderen auf das Leben als demokratische Bürger vorbereiten. Die deutschkundlichen Fächer sollten im Vordergrund stehen. Die Reform war an der Schule in den folgenden Jahren umzusetzen. Reismann folgte den neuen Bestrebungen aus Überzeugung. Als 1926 die Feier zum fünfundsiebzigjährigen Bestehen der Schule anstand, verband er die reformerischen Ideen mit denen der humanistischen, auf die gesamtheitliche Bildung des Menschen ausgerichteten Pädagogik, wie sie sein Vorgänger Geheimrat Dr. Karl Wehrmann vertreten hatte. Dieser hatte auch für die Oberrealschulen eine ganzheitliche Bildung in den sprachlich-historischen, mathematisch-naturwissenschaftlichen und technisch-künstlerischen Aufgabenfeldern gefordert. Reismann hielt die Festansprache und ging im Jahresbericht auf diese Forderung ein: „In einem Ausblick auf die Zukunft wies er auf die Notwendigkeit hin, dass die Oberrealschule sich von einer übermäßigen Betonung der mathematisch-naturwissenschaftlichen Fächer frei mache, damit sie nicht der Gefahr der Einseitigkeit in ihrer Bildungsarbeit verfallt. Von entscheidender Bedeutung sei eine bewusste Pflege der deutschkundlichen Fächer, damit ein wirksamer Gegenpol zu der mathematisch-naturwissenschaftlichen Denkarbeit geschaffen würde. Beide Fachgebiete aber, so gegensätzlich sie auch seien, können und müssen zu einer höheren Einheit verschmolzen werden, indem sie unter Wahrung ihrer besonderen Eigenart den Schüler zu philosophischem Denken führen. So können beide vereint eine wahrhaft humanistische Durchbildung bewirken.“¹⁴

Sowohl der Tradition der Gewerbeschule und der mathematisch-naturwissenschaftlichen Ausrichtung verpflichtet wie dem reformpädagogischen Ansatz, die Schüler zu neuen, individuellen und gemeinschaftlichen, eigenständigeren Arbeitsformen zu führen, kam es an der Schule zu einigen Neuerungen. Die Stadt stiftete zum Jubiläum 15000 RM für ein physikalisches Schülerlaboratorium. Zusätzlich zu den Werkstätten für Buchbinderei, Tischlerei und Schlosserei wurde eine Dunkelkammer eingerichtet. Auf dem Schulhof wurde unter einem Schutzdach ein Meridiankreis aufgestellt. In Verbindung mit einer tragbaren Sternzeituhr sollten die astronomischen Beobachtungen den Unterricht in sphärischer Astronomie fördern. Reismann, der selbst astronomische Studien betrieb, strebte eine einfache Sternwarte an. Auf der anderen Seite wurden im humanistischen Sinne die im Ruhrkampf unmöglich gewordenen Fahrten nach Weimar wieder aufgenommen. 1928 fuhren Schüler nach Wien, im selben Jahr zur Förderung der Fremdsprachenkenntnisse nach Freiburg zu gemeinsamen Lehrgängen mit englischen und französischen Schülern. Andere Fahrten gingen zu den norddeutschen Küsten. Der Literarische Verein der Primaner blieb weiterhin sehr aktiv. 1928/29 wurde ein Lesezimmer eingerichtet. Die sportlichen Tätigkeiten wurden durch ein Ruderbecken im Keller bereichert. Am 9. Dezember 1927 genehmigte das Kultusministerium die Umbenennung zur „Goetheschule“.¹⁵

14 Lammert, Goetheschule, S. 27 (wie Anm. 9).

15 Ebd., S. 28.

Reismann war auch auf die eigene Weiterbildung bedacht. In den Sommerferien unternahm er mehrwöchige Bildungsreisen. 1928 nahm er an einer USA-Reise für Akademiker teil und erhielt auf seinen Antrag hin die Genehmigung für einen anschließenden elftägigen Urlaub zu Studienzwecken in New York.¹⁶ Als er in seiner späteren Warburger Zeit im Sommer 1935 in Rom weilte, erlitt er am 12. August einen Unfall, der ihn mehrere Monate dienstunfähig machte.¹⁷

Entgegen seinen demokratischen Überzeugungen und seiner humanistischen Gesinnung war Reismanns Selbstverständnis als Schulleiter offenbar nicht frei von hergebrachtem autoritärem Denken. Das zeigt ein Vorgang im April 1928. Reismann erklärte, dass er an der feierlichen Entlassung des Abiturjahrgangs nicht teilnehmen werde. Die irritierten Abiturienten baten ihn, seine Entscheidung zu revidieren, doch er lehnte das Ansinnen ab und weigerte sich ausdrücklich, Gründe zu benennen. Als die Schüler sich nun mit einer Eingabe an das Provinzialschulkollegium wandten, reagierte Reismann der Behörde gegenüber empört. Er sei der Schülerschaft für Entscheidungen keine Rechenschaft schuldig, und die Eingabe sei ungehörig. Sie hätte in den Papierkorb gehört und von der Behörde gar nicht zur Kenntnis genommen werden dürfen. Immerhin nannte Reismann jetzt einen Beweggrund. Er sei am Ende des Schuljahrs sehr abgespannt gewesen. Dass er bei anderen offiziellen Gelegenheiten einige Worte gesprochen habe, sei deren Bedeutung geschuldet gewesen.¹⁸ Die Begründung wirkt recht flau.

Nach der nationalsozialistischen Machtergreifung bemühten sich die neue Stadtregierung und die nationalsozialistischen Institutionen sofort, Reismann als Schulleiter loszuwerden. Er bot dazu reichlich Angriffsfläche, da er zunächst jede nationalsozialistische Aktivität in der Schule rigoros unterband, somit das Verbot schulischer Parteiarbeit durchsetzen wollte. Da der Hausmeister Dudlitz ein eifriger Nationalsozialist war, meldete er alle Vorfälle dieser Art bei der Orts-NSDAP und wurde ein wichtiger Zeuge im Verfahren der Amtsenthebung Reismanns.¹⁹ Aus den in der Personalakte erhaltenen Aussagen des Hausmeisters und anderer Zeugen, die von der Bochumer SA-Standarte für eine Stellungnahme zusammengestellt wurden, geht hervor, dass Reismann alle Aushänge mit nationalsozialistischem Bezug einschließlich der Aufrufe zum Eintritt in die Hilfspolizei²⁰ und in die Hitlerjugend (HJ) sofort vom Hausmeister entfernen ließ, ebenso im Gebäude angemalte Hakenkreuze und eine Hakenkreuzfahne, die im Mai bei einer schulischen Veranstaltung gehisst worden sei. Erst auf das – wohl mit Drohungen verbundene – Drängen Dritter habe er zum Flaggenhissen eine neue Hakenkreuzfahne anschaffen lassen. Er passe sich inzwischen äußerlich an, grüße aber nur zum Schein mit dem Hitlergruß. Aus der Eltern- und Schülerschaft, ebenso von einem ehemaligen Schüler, wurde der Vorwurf erhoben, er mache Schülern mit nationalsozialistischer Gesinnung Schwierigkeiten. Auch verbiete er das Tragen von NS-Abzeichen in der Schule. Der Hausmeister gab an, vom Schullei-

16 Personalakte (wie Anm. 2), Anträge 18. 3. u. 6. 7. mit Genehmigungsvermerken.

17 Ebd., Schule an OP 2. 10. 1935.

18 Ebd., Eingabe 3. 4. 1928; Reismann an PSK 11. 4. 1928.

19 Ebd., SA-Standarte 17, Protokoll des Zeugen Dudlitz 10. 8. 1933.

20 Im Februar 1933 vor allem aus den Reihen der SA gebildet durch Hermann Göring als kommissarischer preußischer Innenminister, im Wahlkampf vor der Reichstagswahl am 23. März eingesetzt zur Terrorisierung der politischen Gegner.

ter ebenso wie nationalsozialistische Schüler drangsaliert zu werden. Er habe aus seiner Wohnung sogar Bilder aus dem Ersten Weltkrieg entfernen müssen. Auch vor dem Versuch, Reismann als Person in Frage zu stellen, scheute die SA-Standarte sich nicht. Als Schulleiter mache Reismann, was er wolle, er komme oft erst spät zur Schule, ebenso seine Sekretärin, mit der er sehr vertraut sei. Man frage sich schon, ob Reismann „die Dame nicht bald heiraten wolle“.²¹ Die indirekte Unterstellung, Reismann vernachlässige seine Dienstpflichten, entspricht kaum den Tatsachen, da die vorgesetzten Behörden das unmittelbar aufgegriffen hätten, um Reismann abzusetzen.

Die Vorwürfe gegen Reismann wurden durch alle höheren Instanzen weitergeleitet bis zum preußischen Minister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung Bernhard Rust.²² Auch die Vorgänge bei Reismanns Wahl 1923 wurden vom Staatlichen Untersuchungsausschuss beim Oberpräsidenten der Provinz Westfalen für höhere Schulen wieder aufgegriffen. Der Ausschuss hatte gemäß dem Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums vom 7. April 1933, das „nichtarische“ sowie dem Nationalsozialismus ablehnend gegenüberstehende Beamte aus dem Dienst entfernte, Gutachten zu erstellen. Die Stadt Bochum musste dem Ausschuss detailliert über die Wahl berichten.²³

Besonders gefährlich wurde für Reismann der vom Ausschuss erhobene Vorwurf, er stehe marxistischen Gedankengängen nahe und fördere „rote Gesinnungsgenossen“ im Lehrerkollegium. Er selbst gehöre zum äußersten linken Flügel des Zentrums.²⁴ Die Einschätzung beruht wohl vor allem auf der Zugehörigkeit zur Eisernen Front. Die Behauptung, er dulde bzw. decke zwei Kollegen, die marxistische bzw. kommunistische Lehren verbreiteten, spielte eine besondere Rolle. Einer der beiden Lehrer habe z. B. zur Lektüre sittengefährdender Schriften, etwa des naturalistischen Dichters Arno Holz, angeregt.²⁵ Im August erging sogar eine politische Anzeige gegen Reismann.²⁶ Der Ausschuss stellte schließlich in der Reaktion auf eine Stellungnahme Reismanns zu den Vorhaltungen fest, Reismann müsse, wenn nicht aus dem Schuldienst entlassen, mindestens in eine Studienratsstelle zurückversetzt werden.²⁷

Die Auseinandersetzungen um Reismann wurden auch öffentlich ausgetragen. Im besten über die Schulinterna unterrichteten Bochumer NS-Organ „Rote Erde“ wurden die Vorwürfe gegen Reismann und einen der beiden gleichfalls attackierten Kollegen, den inzwischen beurlaubten Religionslehrer Dr. Petry, dem u. a. jüdische Abstammung unterstellt wurde, gehässig kolportiert.²⁸ Über Reismann heißt es u. a.: „Gleich und Gleich gesellt sich gern und so ist es auch zu verstehen, daß dieses obengenannte Subjekt [Dr. Petry] ein besonderer Günstling des

21 Personalakte (wie Anm. 2), Stellungnahme der SA-Standarte 17 vom 5. 8. 1933; ebd. Schreiben eines Schülers 3. 7. 1933.

22 S. im Folgenden.

23 Personalakte (wie Anm. 2), Bericht des Untersuchungsausschusses beim Oberpräsidenten 30. 8. 1933.

24 Ebd., Bericht des Ausschusses 30. 8. u. 12. 9. 1933.

25 Dazu mehrere Schriftstücke in der Personalakte (wie Anm. 2).

26 Ebd., Textfragment 18. 8. 1933 ohne weitere Angaben.

27 Ebd., Stellungnahme des Ausschusses beim Oberpräsidenten 12. 9. 1933.

28 Rote Erde 11. 8. 1933, „Ein seltsamer Studienrat“, Archiv der Goethe-Schule Bochum.



Abb. 2: Reismann als Oberstudiendirektor in Bochum.

Nachzeichnung eines Fotos von 1933 in: Festschrift hundert Jahre Goetheschule Bochum 1851–1951, Bochum 1951, nach S. 16.

Oberstudiendirektors Dr. Reismann wurde, denn auch Reismann ist als Marxist bekannt.“ Der Schulleiter wird „Systemling“ genannt, Anhänger der Weimarer Republik, die von den rechtsgerichteten Kreisen verächtlich als „System“ bezeichnet wurde. Aus dem Artikel geht auch hervor, dass das Entfernen der Hakenkreuzfahne nicht im Mai 1933 stattgefunden hat, sondern am „Tag von Potsdam“, d. h. der feierlichen Eröffnung des neugewählten Reichstags am 21. März, die das Symbol sein sollte für die Verbindung des Nationalsozialismus mit den preußischen konservativen Kräften. Nach einer Veranstaltung aus diesem Anlass, zu dem in ganz Deutschland Feiern angeordnet waren, die NS-Fahne entfernen zu lassen, war eine äußerst provozierende, tollkühne Tat. Reismanns radikale Konfrontation mit den neuen Machthabern lässt nur eine Deutung zu: Er war zu keinerlei Kompromiss bereit und sich angesichts seines entschiedenen politischen Engagements bis 1933 ohnehin bewusst, dass er sich als Schulleiter nicht halten konnte.

Reismann war einer unter vielen Lehrern und Schulleitern höherer Schulen, die an den in der Weimarer Zeit gewonnenen demokratischen Überzeugungen festhielten. So rigoros wie er werden sich aber nur wenige 1933 dem neuen Regime verweigert haben. Ein öffentlich weithin bekanntes anderes Beispiel unbeirrbar Festhaltens an demokratischen Prinzipien ist der Vater des Journalisten und Historikers Joachim Fest dank dessen autobiographischer Schrift mit dem sprechenden Titel „Ich nicht“.²⁹ Der Vater, Johannes Fest, war Rektor und in seiner Totalverweigerung, die über die Reaktionen Reismanns noch weit hinausging, angesichts der anfänglich überwiegenden Zustimmung der Volksschullehrer zum Nationalsozialismus im Elementarschulbereich erst recht eine Ausnahme.

29 Joachim Fest, Ich nicht. Erinnerungen an eine Kindheit und Jugend, Hamburg 2006, S. 51ff.

Am 1. September 1933 entband der Oberpräsident Reismann von den Amtsgeschäften und beurlaubte ihn mit sofortiger Wirkung, der Minister versetzte ihn aber noch im gleichen Monat in das Amt eines Studienrats, worauf der Oberpräsident ihm zum 1. April des folgenden Jahres eine Studienratsstelle am Gymnasium Marianum in Warburg zuwies.³⁰ Nachfolger wurde 1934 Reismanns Kollege Oberstudiendirektor Dr. Gustav Wefelscheid von der Oberrealschule Bochum-Gerthe, ebenfalls Naturwissenschaftler, zugleich bekannt durch volkskundliche Forschungen.³¹

In Warburg war Reismann für die Schüler eine körperlich und intellektuell imposante Erscheinung.³² Als solche behielt ihn auch der 1997 verstorbene Dr. Heinz Bauer in Erinnerung, der von 1950 bis 1982 den Paderborner Bonifatius-Verlag leitete. Bauer war vom Gymnasium Theodorianum Paderborn zum Marianum gewechselt und erlebte in seinen beiden letzten Schuljahren vor dem 1936 abgelegten Abitur Reismanns erste Warburger Zeit.³³ Bauer hat dem Verfasser mehrfach davon erzählt, wie Reismann aus seiner festen Gläubigkeit heraus an der deutlichen Ablehnung des Nationalsozialismus festhielt und damit Schüler aus der katholischen Vereinigung für Schüler höherer Schulen Bund Neues Deutschland (ND) in ihrer distanzierten Haltung bestärkte. Der ND war als religiöser Verein zunächst noch durch das Reichskonkordat zwischen dem Vatikan und dem Deutschen Reich von 1933 vor der Auflösung geschützt. Leider ist Bauer nicht der Bitte des Verfassers gefolgt, seine Erinnerungen an Reismann aufzuschreiben.

Reismann wusste, dass er unter Beobachtung stand. Zudem war Oberstudiendirektor Dr. Karl Greff, der 1934 anstelle des 1933 wie Reismann abgesetzten Dr. Hans von Geisau die Schulleitung übernahm,³⁴ ein überzeugter Nationalsozialist. Er stand Reismann hassvoll gegenüber, nach Ansicht Bauers auch, weil dieser ihm intellektuell weit überlegen war. Trotz seiner prekären Situation wagte Reismann riskante Handlungen. Vermutlich bei den propagandistischen Pflichtveranstaltungen von Greff ungern gesehen, führte Reismann während ihrer Dauer in seiner Wohnung Gespräche mit Schülern aus dem ND, die sich der Teilnahmepflicht entzogen. Unter diese zählte der junge Heinz Bauer. In späteren Jahren war solch ein Tun für Lehrer wie Schüler undenkbar ohne ernsthafte Folgen. Zu Reismanns Handeln hat nach Aussage Bauers auch beigetragen, dass er nach dem frühen Tod der Frau keine familiären Rücksichten nehmen musste. Andererseits zog sich Reismann, wie Lippert darstellt, im Kollegium und privat bis auf wenige engere Kontakte zurück. Die Wochenenden hat er nach Kenntnis Bauers häufig in einem Kloster verbracht, in welchem, ist dem Verfasser leider nicht mehr erinnerlich. Dass Reismann sich äußerlich anzupassen hatte, war ihm trotz seines inneren Rückzugs bewusst. So schloss er sich 1934 der Nationalsozialistischen Volks-

30 Personalakte (wie Anm. 2), Verfügung Oberpräsident 1. 9., Minister 22. 9. 1933, Oberpräsident 9. 4. 1934.

31 Lammert, Goetheschule, S. 28 (wie Anm. 9).

32 Lippert, Reismann, wie Anm. 1.

33 Friedrich Gerhard *Hobmann*, Nachruf Dr. Heinz Bauer, in: Westfälische Zeitschrift, Bd. 148, 1998, S. 458f.

34 Wikipedia, Gymnasium Marianum Warburg, 20. 6. 2012; zu Geisau s. Heiko *Bewermeyer*, Hans von Geisau (1889–1972) und das Gymnasium Marianum in Warburg, in: die warte, Nr. 155, Herbst 2012, S. 27–31.

wohlfahrt (NSV) an, 1936 dem Reichskolonialbund und dem Reichsluftschutzbund.³⁵ Bereits seit 1927 gehörte er dem Volksbund des Deutschtums im Ausland (VDA) an, der in der Lehrerschaft viele Mitglieder hatte. Die Schulgruppe des VDA war 1925 gegründet worden.³⁶ Wie die Biographien der Reismannlehrer zeigen, waren das die ideologisch unverfänglichsten unter den der NSDAP angeschlossenen Verbänden oder Organisationen, auf deren Mitgliedschaft sich die Lehrer zurückzogen, die dem Nationalsozialismus distanziert gegenüber standen. Reismann wagte es darüber hinaus, anders als fast alle deutschen Lehrkräfte nicht dem Nationalsozialistischen Lehrerbund (NSLB) beizutreten.

Greff, seit Beginn des Schuljahres 1939 Schulleiter des Gymnasium Theodorium, beurteilte Reismann in diesem Jahr von Paderborn aus in einem Bericht an den Oberpräsidenten in Münster bemerkenswert zurückhaltend. Reismann habe keine negative Einstellung zum Staat erkennen lassen.³⁷ Unter Greffs Nachfolger in Warburg, Oberstudiendirektor Heinrich Bachmann,³⁸ verbesserte sich Reismanns Situation nicht, zum einen, weil ihm nun die zunehmend schwache Gesundheit stark zusetzte.³⁹ Zum anderen wurde der ideologische Druck auf ihn offenbar nicht geringer. Aus der Zeit nach Greffs Wechsel stammt ein undatiertes und adresseloses, dem Provinzialschulkollegium vorliegendes Schreiben Reismanns, in dem er äußerte, wenn die Behörde es wolle, habe er keine Bedenken gegen einen Eintritt in die NSDAP.⁴⁰ Dieses Nachgeben zeigt, in welchem Maße die vergangenen Jahre den 1933 so entschiedenen Mann physisch und psychisch müde gemacht hatten. Er befürchtete wohl, angesichts seiner gefährdeten Lage, erneut und endgültig aus dem Schuldienst ausgewiesen zu werden. Ein Abiturient von 1942, Ernst Ashauer, kann sich noch aus der Schulzeit am Marianum, von dem er an die Reismannschule wechselte, an Reismann als angesehenen Lehrer von voluminöser Erscheinung erinnern. Von der Situation, in der Reismann sich befand, hat er nichts mitbekommen. Auch das spricht für die Vorsicht, zu der Reismann gezwungen war.⁴¹

Wie schwer Reismanns Gesundheit gelitten hatte, zeigte sich seit Beginn des Jahres 1941. Das St. Josefs-Krankenhaus (Brüderkrankenhaus) in Paderborn berichtete mehrfach über ihn als Patienten an das Provinzialschulkollegium. Ende März lautete die Diagnose auf schweres Herz- und Nierenleiden sowie bedenkliche Blutarmut. Am 6. Mai starb Reismann.⁴² Sein Grab auf dem Paderborner Ostfriedhof ist nicht erhalten.

35 Personalakte (wie Anm. 2), Fragebogen über Zugehörigkeit zu Organisationen 25. 2. 1939.

36 *Lammert*, Goetheschule (wie Anm. 9), S. 28.

37 Wikipedia (wie Anm. 34); Fachschaft Geschichte des Gymnasium Theodorium (Hg.), *Gymnasium Theodorium 799 – 1612 – 1987*, Paderborn 1987, S. 27.

38 Wikipedia, wie Anm. 34.

39 S. o. Anm. 1.

40 Das Schreiben ist in der Personalakte hinter dem Bericht Greffs vom Juli 1939 eingeordnet (wie Anm. 2).

41 Ashauer besuchte am 29. 3. 2012 mit einem Konabiturienten das Reismann-Gymnasium und gab dem Verfasser mündlich Auskunft.

42 Personalakte (wie Anm. 2), Schreiben Krankenhaus 25. 3. 1941 (schwere Erkrankung); ebd. Mitteilung Gymnasium Warburg an Oberpräsidenten 8. 5. 1941 (Tod).